

Greuel über Greuel

Unverhörte Freveltaten der Bolschewisten werden täglich aus den von ihnen besetzten Gebieten gemeldet. Einem Einwohner aus dem transsibirischen Ort Rudniza gelang es, noch nach der bolschewistischen Besetzung zu flüchten. Er berichtet er auch bei seiner Vernehmung durch deutsche Soldaten von einer Untat der Bolschewisten, die unter besonders heimtückischen Umständen erfolgte. Der Junge der bolschewistischen Grausamkeit, der 16-jährige Nikolai Wladimirov, erzählte darüber folgendes:

„Als die sowjetischen Truppen Rudniza besetzt hatten, wandte sich ihr Kommandeur in einem öffentlichen Aufruf an die Bevölkerung, in dem er die „sowjetischen Rechte“, vor allem auch die der „freien Religionsausübung“ verkündete. Am nächsten Sonntag nach dem Abzug der Truppen fand sich daher eine zahlreiche Menge in der Kirche ein. Ich hatte mich verspätet und wollte gerade mein Haus verlassen, als ich aus der Richtung einen Bekannten auf mich zulaufen sah. Er war in höchster Aufregung und rief laut: „Die Kirche brennt!“ Bald konnte ich auch schon blickten Qualm feststellen, aus dem dann helle Flammen schlugen. Als ich das brennende Gotteshaus erreicht hatte, hörte ich aus seinem Innern ein marterndes Schreien. Um die Kirche herum hatte eine Abteilung RSD-Ärztinnen Aufstellung genommen, die jedes Näherkommen verwehrten. Mir wurde

Neue sächsische Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptsturmführer Rudolf Saalbach, Kommandeur einer Panzer-Aufklärungsabteilung, geboren am 18. 3. 1911 in Großenhain als Sohn des Bauern Saalbach.

Hauptsturmführer Saalbach hat sich bei der Abwehr zahlreicher feindlicher Durchbruchversuche durch rücksichtslossten Einsatz seiner Person und überlegte Kampfführung wiederholt ausgezeichnet. Stets im Brennpunkt der Kämpfe war sein Einsatz, insbesondere für die Nachbatterabteilung der er mit seiner Aufklärungsabteilung zeitweilig unterstellt war, von entscheidender Bedeutung. Saalbach war nach dem Besuch der Realschule als Verwalter eines Gutes tätig.

Raub deutscher Kunstschatze geplant

Wie „Laut Sticht“ meldet, werden von den Vertretern der Feindmächte Pläne erörtert, Deutschlands Kunstschatze nach dem Siege den Anglo-Amerikanern und Bolschewisten auszuliefern. Dieser Plan entspricht ganz dem Geist der feindlichen Kriegführung, die in Syrien und Süditalien bereits ihr wahres Gesicht gezeigt hat. Es würde diesen Schatzkammern in den Kampf rufen, wenn sie sich auch nach der deutschen Kunstschätze bemächtigen könnten. Was ihre Ausplünderung nicht lustvoll machen würde, das würden die jüdischen Kunsthändler stellen und verschleppen und es zu Phantasiepreisen an englische und amerikanische Snobs veräußern. Unsere Truppen aber werden dafür Sorge tragen, daß die Pläne der Kunstgänger niemals in die Wirklichkeit umgesetzt werden können.

„Auf der Seite der Gerechtigkeit und Wahrheit“

Ministerpräsident Gallani an die arabische Welt

Anlässlich des dritten Jahrestages der Kriegserklärung der nationalen irakischen Regierung an England vom 2. Mai 1941 richtete Ministerpräsident Rashid Ali el Gallani eine Rundfunkansprache an die arabische Welt, in der er ausführt, daß die Araber im fünften Jahre dieses Krieges, in dem so viele kleine Völker die Freundschaft ihrer demokratischen Verbündeten, deren geschworene Versprechen und den Betrug mit der Atlantikcharta bekämpfen, diesen Gedanktag als Symbol über die ewige Feindschaft zwischen ihnen und ihren Unterdrückern in Erinnerung rufen, eine Feindschaft, die sie mit dem Schwerte und mit ihrem Blut besiegelt haben. Die Araber hätten sich in diesem Kampf auf die Seite der Gerechtigkeit und Wahrheit gestellt und der Verlogenheit und Brutalität ihrer Bedrücker Rede geschworen, obwohl diese mit Versprechungen versucht hätten, die Stimmung der arabischen Völker zu beeinflussen. Dem jüdischen Eindringling sei ein wichtiger Teil der arabischen Erde ganz gegen jede Vereinbarung mit den damaligen Führern des arabischen Freiheitskampfes ausgeliefert worden. Durch diesen Betrug habe der Kampf um Freiheit und Unabhängigkeit einen neuen Impuls bekommen. England, das sich in seinem Streben nach brutaler Weltbeherrschung mit dem Judentum und dessen Auswüchsen, dem jüdischen Bolschewismus, und dem amerikanischen Kapitalismus verbunden habe, gelte als der ewige Feind der arabischen Freiheit, dem der harte Kampf bis zum letzten Ende angeschlossen bleibe.

Tschengtschau und Hantschang erobert

Das Kaiserliche Japanische Hauptquartier gibt bekannt: „Unsere in Nordchina operierenden Einheiten begannen am 18. April mit einem Angriff auf die Tschengtschauverbände unter dem Befehl Tang Enpos, indem sie den Gelben Fluß und den neuen Gelben Fluß überschritten. Unsere Truppen besetzten am 22. April Tschengtschau und am 1. Mai Hantschang und haben jetzt ihren Vormarsch fort.“

Tapferer sächs. Kampfgruppen-Kommandeur

Major von Brese erobert das Eisenlaub

Am 6. April 1944 verlieh der Führer dem Major und Regimentsführer Heinz von Brese in einem Panzerregiment-Kommando das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für wiederholte außergewöhnliche Tapferkeitsleistungen. Major Heinz Wittchow von Brese-Binary wurde am 13. 1. 1914 als Sohn eines Beamten in Trebbin geboren. Am 4. 4. 1934 begann er seine militärische Laufbahn beim Infanterie-Regiment Nr. 10. Seit Beginn des Krieges befindet sich Major Brese, der u. a. mit dem O. A. I und II, dem Infanterie-Sturmabzeichen in Silber, dem Deutschen Kreuz in Gold, dem Verwundetenabzeichen in Gold, der Eisernen Nahkampfabzeichen und am 15. Mai 1943 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, im Verbande der 14. Panzerdivision, jener Division, die schon mehrfach im O. A. Bericht lobende Erwähnung gefunden hat.

Am 28. 12. 1943 war in schneidigem Nebel der Ort Kobani nördlich Kromograd genommen worden. Am 29. 12. trat das Regiment — durch Ausfälle des Vortages hart geschwächt — erneut zum Angriff an. Nebel, Regen und Schnee trieb den Angreifern ins Gesicht. Dennoch ging der Angriff glänzend vorwärts. Bislich schlug härtestes Kalte, Granatenerlöser und Infanteriefeuer etwa ein Kilometer südwestlich Kufschewowa den Angreifern entgegen. In diesem mörderischen Feuer blieb der Angriff liegen. Major von Brese erkannte sofort die bedrohliche Lage. Ungeachtet des starken Feindfeuers arbeitete er sich über freie Feld hinweg an den in vorderster Linie liegenden Panzergranadiere vor. Nach kurzem Feuerkampf der eigenen schweren Waffen führte er an der Spitze seiner Granadiere, den Kräfte des schwingenden, den wohl schätzbar überlegenen, in feinen, ausgehenden Stellungen liegenden Bolschewiken entgegen. Durch das laute „Hurra“-Schreien der ganz unvermutet ankommenden Deutschen erschütterte, ergriffen die Feinde die Mäntel, soweit sie nicht niedergemacht wurden. Immer wieder voranrückend, bis der Major seine Männer so lange kämpfte

Die Gläubigen in die Kirche gelockt und verbrannt

sofort alles fürchterlich klar: die bolschewistischen Mörder hatten die Türen der Kirche von außen verschlossen und diese dann mit allen beschwerdeträchtigen Gläubigen von Rudniza eines elenden Todes harben, weil sie den Versprechungen der Bolschewisten Glauben geschenkt hatten.“

Waffenerschließungen unmittelbar neben dem Gefangenenlager

Der Sowjetarmist des 23. Bräudenbataillons, Semjon Reichspolenski, der im Raume von Dubossary gefangen genommen wurde, erzählt, daß der Eisenbahnnotenpunkt Kasel'naja seit mehr als drei Wochen zur Stille unerschrittenen Terror geworden ist. Die Bolschewisten haben hier eine Art von Stappengefängnis eingerichtet, in welches sämtliche Häftlinge aus dem Obessagebiet und aus dem Bezirk Ziraspol zunächst gebracht werden. Das Gefangenenlager ist mit Frauen, Kindern und Greisen angefüllt, die in zerlumpten Eisenbahnwaggons untergebracht sind. Dort befinden sich bereits einige tausend Menschen, die täglich neuen Zugang erhalten. Die Gefangenen schlafen unter freiem Himmel, viele von ihnen sind gänzlich entkleidet, da die sowjetischen Begleitmannschaften die Verhafteten unterwegs der Kleidung berauben. Alle Gefangenen bekommen nur einmal täglich eine Waffersuppe, sonst nichts. Jeden Tag werden einige Dutzend Gefangene zur Erschießung abgeführt; viele von ihnen werden unmittelbar neben dem Lager hingerichtet. Die Bewohner der neben dem Bahnhof gelegenen Siedlung sind geflüchtet, die ganze Gegend scheint ausgehöbert zu sein.

Mit Hundem zu Tode geht

Bei einem rumänischen Truppenteile meldete sich der vierzehnjährige geflüchtete Petre Manolace aus dem Dorfe Konze. Nachdem das Dorf von den Sowjets besetzt worden war, unternahm die Kommissare der Sowjettruppen sofort Hausdurchsuchungen, angeblich nach Waffen, während tatsächlich Lebensmittel und alles, was ihnen in die Hände fiel, fortgenommen wurde. An die 40 Mann wurden dabei als Geiseln verhaftet und in die Dorfschule gelockert. Fünf Soldaten mit zwei Hunden kamen auch in das Haus des Barons Petre Manolace, eines Bauern. Während der Durchsuchung aller Rissen und Schränke schlug der eine der Soldaten der Mutter Petres ins Gesicht. Der ihr zu Hilfe eilende Vater wurde verprügelt und auf die Straße gejagt. Dort legte man die Hände auf ihn. Nach einer halben Stunde, als er sich infolge der Hundebisse kaum mehr rühren konnte, wurde er gebunden und in eine Scheune geworfen.

Das ganze Dorf hatte man unterdessen ausgeplündert. Petre sah, wie einige Männer und Frauen aus den Häusern herausgeschleppt und an den nächsten Bäumen aufgefängt wurden. Am Abend gelang es ihm, sich zu seinem sterbenden Vater in die Scheune zu schleichen. Dieser bat Petre sich zu seinem Onkel nach Bularest durchzuschlagen. In der Nacht trotz der Junge aus dem Hause und begann, in Richtung der Front zu laufen. Als er an der Schule vorbeikam, sah er, daß sie in Flammen stand. Auch noch andere Häuser brannten und mit ihnen ihre Bewohner, die man dort eingeschlossen hatte. Erst nach einigen Tagen gelang es Petre, sich durch die bolschewistischen Linien zu schmuggeln und die rumänische Front zu erreichen.

Das Land Siebenbürgen und seine Bewohner

Das Karpatenbogen ist ein großer natürlicher Beckenraum, er umschließt das fruchtbare ungarische Tiefland sowie das Siebenbürgenland mit seinen zahlreichen ausgedehnten Steppengebieten. Im südlichen Teil wird Siebenbürgen von den Transilvanischen Alpen abgegrenzt. Dieser heute politisch getrennte östliche Teil des Donaubeckens gehörte nach dem Ersten Weltkrieg zu Rumänien, das von den 500.000 Deutschen allein 200.000 in Siebenbürgen beherbergt. Die Veranzweigung und Nationalitätenfrage Siebenbürgens barg in der Nachkriegszeit eine Fülle von Konfliktpunkten, da das Land in seinem nördlichen Teil fast ausschließlich völkervermischte Elemente enthält.



Ungarn war deshalb nach dem ersten Weltkrieg darunter bedrückt, seine berechtigten Forderungen in der Siebenbürgenfrage durchzusetzen. Aber die Weimarer Jahre waren nicht geeignet, die politischen und völkischen Probleme zwischen Ungarn und Rumänien zu klären. Erst dem Großdeutschen Reich gelang es zu Beginn dieses Krieges, die politische Anerkennung des östlichen Donauraumes erfolgreich durchzuführen. Als die sowjetrussischen Truppen im Jahre 1940 Westarabien und die nördliche Bukowina besetzten, erfolgte von deutscher Seite eine Grenzveränderung in Osttransilvanien. Unter deutscher Führung kam es am 30. August 1940

Trübe Stimmung in England

Man schwatzt in England, und zwar mehr als es den Briten eigentlich gut bekommen kann, nun schon seit Wochen, daß man am „Vorabend der Invasion“ stünde, aber man fühlt sich trotzdem man den starken Mann zu markieren sucht, nicht wahr in seiner Haut, und wenn Churchill durch die Gewerkschaftsbezüge wegen der chaotischen sozialen Zustände in England in stärkste Unruhe versetzte Arbeiterschaft beschwörer läßt, daran zu denken, daß die Invasion jetzt der erste Punkt alles Denkens sei, so kommt damit zum Ausdruck, daß die Stimmung in England nicht so ist, wie sie es der Hauptimpulsgeber der englischen öffentlichen Meinung Winston Churchill es sich wünscht. Die Stimmung ist vielmehr trübe, und bange Herzen stellen sich die Tommys in Stadt und Land ständig die Frage, was nun werden soll, ob sie wirklich die Hoffnung hegen können, daß sie den Kampf um ihr Leben bestehen können. Aber nirgends, auch nicht in der Churchill-Regierung, weiß man irgendein Rezept für eine wirklich wirksame wirtschaftliche und soziale Hilfe für die englischen Arbeitermassen, und die Engländer, ja auch der Mann in USA, der sich noch einen einigermaßen nüchternen Verstand bewahrt hat, müssen angesichts des militärischen, wirtschaftlichen und politischen Wirrwarrs feststellen, daß sowohl die militärische wie die politische Kriegführung in London und Washington den Kopf verloren hat, und zwar nur, weil nunmehr die Kriegsverbrecher gezwungen sind, zu einer militärischen Entscheidung anzutreten, die sie immer vermeiden wollten.

Lassen wir die militärische Frage beiseite. Sie wird ja durch die deutschen Waffen und den deutschen Soldaten gelöst. Greifen wir nur kurz einmal die politische Seite heraus, und schon kann man die ungeheure Mißstimmung, die in England über den Gang der Ereignisse herrscht, herausfühlen. Der einfache Engländer, so schreibt ein englisches Blatt, stehe im Hinblick auf die anglo-amerikanischen Beziehungen vor einem Rätsel. Man spreche einerseits davon, daß die englischen und amerikanischen Soldaten wie echte Kameraden zusammenhielten, doch zugleich auch davon, daß aus jedem USA-Bericht das tiefe Mißtrauen gegen die Engländer und ihre Absichten herausklinge. Selbst Churchills Ansehen sei bei den Amerikanern gesunken, seit er kürzlich den Versuch gemacht habe, gegen die imperialen Machtgelüste Roosevelts aufzubegehren. Es herrscht also kein gerade gutes Einvernehmen zwischen Engländern und Amerikanern, so wie es zwischen Verbündeten sein sollte, von dem dritten Spießgesellen, dem Bolschewismus, ganz zu schweigen. Wenn man die Lage so beurteilt, dann versteht man die Frage der englischen Zeitung „Observer“, welche Botschaften an die europäischen Völker die britischen Invasionstruppen eigentlich mitnehmen. Das englische Blatt fragt weiter: „Tröstungen und Garantien seien 1940 von dem belagerten England ausgegangen worden. Trete England aber heute noch für die Sicherheit der kleinen Nationen und die Herrschaft des Rechts der Welt ein? Bedeute Englands Sieg noch immer Sieg für Demokratie und Freiheit? Im Gegenteil, alte und neue Diktatoren machen sich in England fertig, um sich hinter den Invasionen nach Europa einzuschiffen. Die Atlantikcharta sehe England selbst für sich nicht mehr als bindend an.“ Der britische Soldat und das britische Volk wissen also nicht, wofür sie kämpfen. Soldaten jedoch, die kein Ideal und kein festes Ziel besitzen, die nicht von der eigenen gerechten Sache überzeugt sind, pflegen nicht gerade ausdauernd und hartnäckig zu kämpfen. Diese Feststellung möge am „Vorabend der Invasion“ genügen! Gerhard Hoefs.

zum Wiener Zeitungsdruck. Die ungarischen Revolutionsansprüche konnten befriedigt werden. Gleichzeitig wurden Verhandlungen über die Abgrenzung der deutschen Volksgemeinschaft in Ungarn und Rumänien geführt. Tausend gab Rumänien an Ungarn das nördliche Siebenbürgen und andere ehemals ungarische Gebiete im Gesamtumfang von 44.000 Quadratkilometer mit 2,5 Millionen Einwohnern zurück. Damit ist eine seit über 20 Jahren gehegte Hoffnung Ungarns zum Bruchpunkt geworden. Der Wunsch eines freien Ungarn, Siebenbürgen im Reichsland zu sehen, ist unter Umständen auch der rumänischen Interessen erfüllt worden. Unter den juristisch-rechtlichen Umständen Siebenbürgens sind sich Klagen, die die alte Kaiserstadt und Heimat des heiligen Ladislaus, mit mehr als 100.000 Einwohnern, hundert römisch-danischer Ursprungs, die Stadt des Königs Kolos, mit 50.000 Einwohnern, das alte Kulturzentrum des Anstalts in Siebenbürgen. Es hat die beiden größten unter den juristisch-rechtlichen Gemeinden. Mit ihnen kamen mehrere in Städte von 200 bis 30.000 Einwohnern und 1790 größere und kleinere Verbandsgemeinden zurück. Nach der alten ungarischen Verwaltungsgliederung verteilten sich alle Städte und Verbandsgemeinden auf insgesamt 19 Komitate. Vier von ihnen sind vollständig, die übrigen nur teilweise ungarisch geworden. Während Großarabien noch am östlichen Rande der ungarischen Tiefebene liegt, gehören Klausenburg und der zweite Teil der Städte und Verbandsgemeinden zum Hochland von Siebenbürgen. Das Land besitzt ausgeprägte Bedingungen. Dadurch wird Ungarn nunmehr in die Lage versetzt, seine Holzindustrie stark zu vergrößern. Holzwirtschaft und Holzverwertung spielen in dem Hochland Siebenbürgens eine große Rolle für den Fortschritt der Bevölkerung. Durch die Rückgliederung Siebenbürgens erhielt Ungarn wieder drei Kupfergruben, eine Bleigrube sowie zwei Gold- und Silbergruben. Klausenburg bekommt ein Bergbau. In dem südlichen Teil Siebenbürgens liegen die alten völkervermischte Städte Hermannstadt (58.000 Einw.) und im östlichen Zipfel Kronstadt (78.000 Einw.). Die Siebenbürgen Sachsen und die älteste ausgedehnte Volksgruppe überhaupt.

im Entschließen begannen Identitäts-Kreisel der Gruppe Stimmermann über Olschana in Richtung Szentgordba herauszulampfen, um Anschluss an die Division zu gewinnen. Vor Erreichen des Olschana-Waldes wurde der Verbondsa klarte Major von Brese persönlich nach Südwesten auf. Schwere Infanteriewaffen und Artillerie des Feindes waren bereits auf den Höhen in Stellung gebracht. Major von Brese erkannte die Gefahr eines feindlichen Einbruchs in den Rücken der eingeleiteten Divisionen. Er unterstellte dazu aus eigenem Entschluß seine Kampfgruppe der 44-Panzergranadier-Division „Wiking“ — unter Aufgabe der Möglichkeit, aus dem nunmehr geschlossenen „Tichtenstuf-Kreisel“ auszubringen. Während der nun folgenden schweren wechselvollen Kämpfe trifft die ganze Wucht der bolschewistischen Angriffe immer wieder die Stellungen seines Panzergranadier-Regiments. Als die durch die schweren vorangegangenen Kämpfe nahezu erschöpften Panzergranadiere aneinander nicht mehr in der Lage sind, dem Feinddruck standzuhalten, ist es Major Brese, der die zurückgedrängten Grenadiere zusammenrufft, fähige Gegenstände bei bestmöglichem Schneesturm führt, die Olschana-Wälder nimmt und alle willenden Angriffe abwehrt. Der Major wurde an diesem Tage durch Artilleriebeschüsse auf seinem Gesichtsbilde das achte Male verwundet! Durch die 44-Division „Wiking“ erhielt nunmehr die fast abgeleitete Kampfgruppe Erich der aus Vorkampagnestruppen rasch zusammengerastet wurde. Am 4. 2. 1944 erreichten die Kämpfe ihren Höhepunkt. Der durchbrochene Feind steht plötzlich im Rücken der Kampfgruppe. Schwere Artilleriefeuer zwingt die Panzergranadiere in ihre Verteidigungsstellungen. Die Lage scheint hoffnungslos. Major von Brese hält nur noch mit 25 Mann und einigen Verwundeten die Stellung, fest entschlossen, sich bis zur letzten Patrone zu wehren. Immer wieder greift der Bolschewik mit starken Stoßtrupps von allen Seiten an. Ueberall wird er aber zurückgeschlagen. Hohe Verluste hat der Granat-Erich gegen Mitternacht entsetzt ein mit Panzern und Infanterietrupps der 44-Division „Wiking“ geführter Gegenstoß die tapfere Echar des Majors von Brese. — So gelang es der Kampfgruppe, alle feindlichen Durchbruchversuche in den Rücken der „Gruppe Stimmermann“ aufzufangen und zu verbürgen. Hauptmann Berthold Klauz.

vorwärts, bis er die südlichen Häuser des Ortes erreicht hatte. Und nun begann ein erbitterter Häuserkampf. Immer war es der Major von Brese, der bald hier, bald dort aufstachelte, an einer dritten Stelle ein MG in Stellung brachte oder mit Handgranaten in einen feindbesetzten Häuserblock einbrang. Seine Unerschrockenheit, seine persönliche Tapferkeit und sein unermüdlicher Vorkampagnedrang waren es, die jedem Mann des Regiments immer wieder als Vorbild dienten.

Kampfgruppe Brese erhielt am 25. Januar 1944 den Befehl, über Kapitanomta (nordwestlich Kromograd) den Ort Olschana zu erreichen. Die Bolschewiken hatten aber inzwischen die Höhen westlich des Dorfes Bistritza besetzt. Unter Führung des Majors Brese gelang es am 25. Januar 1944 im schneidigen Infanterieangriff, die bedrohende Höhe gegen absehbare Widerstand zu nehmen. Am Laufe der Nacht zum 26. Januar führte der Feind laufend Verstärkungen heran. Die Kampfgruppe war abgeschnitten. Eigene Angriffe zur Herstellung der Verbindung mit den Nachbarn scheiterten. Die Kampfgruppe Brese blieb auf sich selbst gestellt. Ständige Angriffe gegen Front und Flanke wurden unter persönlichem Einsatz des Majors in vorderster Linie immer wieder abgewiesen. Die Munition wird immer knapper! Schwere Waffen fallen aus! Verwundete können nicht mehr abgeschoben werden. Darüber hinaus beginnt der Gegner am 27. Januar, den rechten Flügel des Regiments zu umfassen. Major von Brese bildet nun Stoßtrupps aus Männern der Gefechtsstände der Artillerie und Wäldern, Führern usw. und führt persönlich Gegenstände gegen den Feind. Er wirft ihn immer wieder in den Wald zurück und kämpft so den Rücken für seine Bataillone frei. Nur so ist der weitere frontale Widerstand seiner Kampfgruppe möglich. Mehrere Deute und Gefangene werden eingeschleppt. Als am nächsten Tage ein Haiz von Panzern unterstützter Angriff das linke Nachbarrregiment durchbrach und von Norden her in die Flanke der Kampfgruppe vordrang, war es wiederum die Persönlichkeit des Kampfgruppenkommandeurs, der die Männer zum Gegenstoß forttrieb, den tief eingebrochenen Gegner zurückwarf und die alte Stellung wieder besetzte.

Die von der Division abgeschnittene Kampfgruppe Brese hatte Anfang Februar 1944 den Befehl erhalten, sich aus dem

Riesa und UMGEBUNG

Freitag, 5. Mai
 Sonnenaufgang 5,27 Uhr Wondenaufgang 17,11 Uhr
 Sonnenuntergang 20,28 Uhr Wonduntergang 4,49 Uhr
 Verbunklung von 21,32 bis 5,02 Uhr

Aufruf zur Abgabe gebrauchter Schulbücher

Reichserziehungsminister Ruit und Reichsleiter Bouhler erlassen folgenden Aufruf an die deutsche Schulschüler und ihre Eltern:

Das Ringen um die Freiheit Deutschlands und die Zukunft unseres Volkes verlangt den Einsatz aller verfügbaren Kräfte für Rüstung und Reichverteidigung. Wie auf vielen anderen Lebensgebieten, so müssen auch auf dem Gebiete der Versorgung mit Schulbüchern im fünften Kriegsjahr Einschränkungen in der Reproduktion in Kauf genommen werden. Um so notwendiger ist die Ausnutzung aller vorhandenen Bestände für den Schulunterricht. Es ist daher Pflicht aller Eltern und Schüler, die nicht mehr gebrauchten Schulbücher möglichst bis zum letzten Stück der Wiederbenutzung anzuführen. An allen Schulen werden Sammelstellen eingerichtet, die die gebrauchten Bücher entgegennehmen. Aber nur solche Bücher werden genommen, die gegenwärtig zum Unterricht zugelassen sind, keine, die bereits veraltet sind und daher auch nicht mehr benutzt werden können. Auf Antrag kann je nach dem Zustand des Buches eine Entschädigung bis zur Hälfte des Anschaffungspreises gemährt werden.

Jungen und Mädchen euren Beitrag zur Steigerung der Wirtschaftskraft unseres Volkes durch Abgabe eurer alten Schulbücher Eltern, unterstützt darin eure Kinder. Ihr helft damit zugleich der Schule und dem Unterricht.

Dieser wird noch bekanntgegeben: Die für den Gebrauch an Volk-, mittleren und höheren Schulen eingeführten Lehrbücher können vom Schuljahr 1944/45 ab für die Dauer des Krieges nicht mehr im Schulbuchhandel erworben werden. Sie werden den Schülern und Schülerinnen von den Schulen für den Bearbeitungszeitraum teilweise überlassen. Zur restlosen Ausnutzung aller verfügbaren Bestände an Schulbüchern werden an jeder Schule Selbstbüchereien eingerichtet, denen die vorhandenen Bestände, insbesondere auch die von Schülern und ehemaligen Schülern abzugebenden, nicht mehr gebrauchten Lehrbücher zuzuführen sind. Als Ersatz für unbrauchbar gewordene Bestände der bisher eingeführten Lehrbücher können für die Dauer des Krieges nur bestimmte als Kriegslernbücher reichsweitlich zugelassene Bücher hergestellt werden. Auch diese Bücher werden nicht zum freien Handel zugelassen, sondern können nur von den Schulträgern für die Selbstbücherei erworben werden.

Werdet Befehrer für Blut und Boden!

Dr. G. Dr. Krug von der Landesbauernschaft Dresden sprach in Döbeln über „Die bäuerliche Revolution des Nationalsozialismus“. Er würdigte die schweren Aufgaben, die das Volkswohl gegenwärtig zu erfüllen hat: die Ernährung des Volkes zu sichern und Blutquelle der Nation zu sein. Weiterhin wies er darauf hin, daß die landbesessene Jugend wieder zur Scholle treue erziehen und die Jugend aus den Städten für das Land begeistern werden muß. Kreisleiter W. L. H. Reichel faßte die Ausführungen zusammen in dem auftrittehenden Appell: Werdet Befehrer für Blut und Boden!

War der Dritte taubstumm?

Obergefreiter S. hatte Heimaturlaub. Zum Sonntag traf er sich mit seinem früheren Arbeitskollegen W. in einer Wirtschaft. Ein Dritter setzte sich an den Tisch. Als die Bedienung kam, stellte sich heraus, daß dieser Dritte taubstumm war und sich nur durch Gesten verständigen konnte. So wie sich der Mann aus der Wirtung für das Ergehen des Soldaten interessierte, interessierte sich umgekehrt der Soldat für die Arbeit im Betrieb. W. erzählte unter anderem, daß in den nächsten Tagen ein hoher Offizier erwartet würde, dem eine neue Waffe vorgeführt werden sollte. Zwei Tage nach dem Zusammensein mit seinem Kollegen mußte S. zurück zur Front. Einige Wochen später las er in der Zeitung seiner Heimatstadt, daß durch Sabotage Schäden in einem dortigen Werk verursacht worden seien, der Täter jedoch gefast werden konnte. Es handelte sich um den schon lange gefuchten Agenten V., der in einer Gaststätte in der Nähe des Werkes als taubstumm bekannt war und dort die Gespräche von Werksangehörigen belauscht hatte. Unter der getäuschten Werksangehörigen befand sich auch W., der Frau und vier Kinder hinterließ...

—* Wichtige Bekanntmachungen. Wir weisen auf folgende heutige Bekanntmachungen besonders hin: „Kirchensteuer 1944“ und „Reis als Gemüsesatz“.
 —* Ihren 80. Geburtstag begeht am morgigen 5. Mai Frau Erna H. verw. Berner, Riesa-Weida, Gangiger Straße 8. Wir gratulieren!

Von den Rieser Stephansjüngerinnen

Sie ist uns allen eine gewohnte Erscheinung geworden, unsere freundliche Briefträgerin, die morgens und nachmittags an unserem Hause vorbeikommt und unter deren schraggelegter Mütze blonde Locken hervorquellen. Es befreit und heiles Vergnügen, unsere netten Briefträgerinnen allmorgendlich zu beobachten, wenn sie mit ihren vollen Posttaschen das Postamt verlassen und dann noch eine kurze Strecke Wegs die Schlageterstraße zusammengehen, ehe sie sich an den verschiedenen Strakenkreuzungen trennen. Das Herz geht einem auf, wenn man dann beobachten kann, mit wieviel Freude und Unbeschwertheit diese Stephansjüngerinnen schon frühmorgens ihren Dienst beginnen. Gar oft begleitet sie munteres, frohes Lachen und manch ein Scherzwort geht von Mund zu Mund. Unwillkürlich will man selbst von diesem morgentlichen Frohsinn „angesteckt“ und geht ebenfalls viel munterer als noch wenige Augenblicke vorher, seinem Dienst entgegen.

Aber „alltäglich“ ist die Erscheinung dieser netten Briefträgerinnen darum doch nicht geworden, dafür freut sich ihr Beruf. Auf sie warten täglich viele, viele Frauen und Mütter mit der Frage, kommt heute ein Brief von der Front? Und wenn das der Fall ist, dann erlebt die kleine Postbotin eine große Freude, denn sie spürt, daß sie in ihrer täglichen Arbeit Mütterlein in antiken Front und Heimat. Berweilen kann sie indessen nicht, denn es heißt weiter Brief um Brief, Karte um Karte bringen. Viele warten und wollen ihre Poststufen haben.

Es ist kein leichter Beruf, Briefträgerin zu sein. Schon in früher Morgenstunde beginnt die Arbeit mit dem Sortieren der Post auf dem Revier. Da will alles genau eingeordnet sein, denn jede falsche Begabung der Briefe macht beim Bestimmung doppelte Wege nötig. Wer aber erst einmal diesen Weg hinter sich hat, mit der schweren Wappe und seinem Treppauf, treppab, der weiß, wie müde man dabei werden kann. Das wiederholt sich werktätlich zweimal. Dabei ist nicht immer schönes Wetter, auch in Riesa gibt es oft genug Regen, hier und da — vor allem in den Randgebieten der Stadt — Wasserläden. Und wenn gar der Winter naht, den wir ja glücklicherweise nicht haben, dann weiß die Briefträgerin, daß die Arbeit noch mehr Selbstverleugung kostet, denn es gibt da so allerhand Stürme, schneidende Kälte und oft hohen Schnee. An all diese Dinge wollen wir einmal denken und der Briefbotin, die für uns ja eine Botin froher Nachrichten und lieben Gedanken ist, die Arbeit so leicht wie möglich machen. Und

—* Preisiges, unverhofftes Wiedersehen fern der Heimat. Das Glück geht oft eigenartige Wege, einmal für uns bittere, ein andermal aus erfreuende. So hatte die Jüngling in diesem Falle eine sehr angenehme Ueberraschung für zwei unserer Volksgenossen aus Riesa-Gröda. Vater und Sohn Paul und Gerhard Zielke, die beide als künftige Freierte der Wehrmacht angehörend, trafen völlig unverhofft in Rumänien zusammen, der Vater konnte nach zehnjähriger Trennung seinen Sohn und der Sohn seinen Vater umarmen. Die Freude über dieses so unerwartete Treffen kann man sich vorstellen.

Film und Bühne

Uraufführung „Der Mandarin und die Kaiserin“

Die liebliche, anheimelnde Landschaft der Oberlausitz grüht als ein Keilchen der beglückenden Heimat im jatten Frühlingsschmelz und erheitert frischen Grün, bevor uns Jütze, der Mittelpunkt dieses südländlicher Raumes umfließt. Nicht nur nach dem guten Klang bekannter und berühmter Namen, auch von ihrem Kitzel behält diese schöne alte Stadt eine Kultur aus, die sich in der vergangenen Woche in hervorragenden Veranstaltungen kultureller Vielfalt repräsentieren konnte.

Dieses in der Jützer Kulturwoche zusammengeführten Auschnitt aus den schöpferischen Kräfte des Jützer Kreises in Vergangenheit und Gegenwart führte die Uraufführung des Schauspiel „Der Mandarin und die Kaiserin“ von Hubert Hofenbuch. Bürgermeister in Jütze. Das zweifelhafte und verteilte erbaute Stadthaus vor dem schlichten Rahmen, in dem ein interessantes neues Bühnenstück aus der Taufe gehoben wurde. Wohl kommt der Weg des Autors von der Front her, in diesem von hohen literarischen Gedanken erfüllten Spiel um die Wüste einer kriegsähnlichen Welt, Prinzessin und Kaiserin aus dem Reich der Wüste, aber bringt Hofenbuch in dialektischer Behaltung und dramatisch gezielten Verwicklungen das Problem der Macht zur Sprache. Hier stehen Staatlichkeit und das tiefe Gefühl eines liebenden Dienens dem Träumen nach der Macht des jungen Mandarins als „Empörer“ gegenüber. Trotz Zerrung, äußerer Bindungen und tragischer Verwicklungen erhält sich die Liebe zwischen Kiao, der amantigen Prinzessin, als Kaiserin Chien-ann genannt, und dem klugen und klugen Mandarins Seltsch. Die beiden glücklichen und dem Durch ihrer Güter ergeben vollenden sich Schicksale in schiedener Versionen durch Woz. Selbst die Kaiserin nimmt nach ihrem Vater und Kaiser, dem Märchen, die, als der sich entzweitende fühlende Mandarins in den Palast einbringt und sich zum Herrscher andrückt. In den treuen Händen der alten Dienerin ruht jedoch das Geschicks der Waise Kiao, der Waise Seltsch, der zukünftige Kaiser.

Das festliche Werk einer erhabenen, kühnenreichen Dichterin brachte inszenierte Michael Weichert, Berlin, als Werk mit aller Sorgfalt eines Theaterdirektors, außerordentlich wirksam unterstützt von den treuen Bühnen einer gefühlvoll verwendeten Kräfte Jützer Bühne vor.

Berufe, die nicht leicht sind und dennoch mit viel Treue und Gewissenhaftigkeit ausgefüllt werden

dazu so ganz beiläufig eine Frage: Haben Sie einen Briefkasten im Hausflur?
 In Riesa sind eine Menge Briefbezüge (insgesamt 10) zu befragen, fast alle werden durch Frauen und Mädchen betreut, die diesen ihren Posten durchaus pflichtgetreu und ordentlich ausfüllen. Diese Anerkennung besteht fast auch auf alle anderen Dieferrinnen der Reichspost. Mit Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit wird der Dienst überall ausgeübt. Die Gesamtleitung, die hier in stiller Mätsarbeit vollbracht wird, läßt sich wohl kaum besser illustrieren, als durch die Feststellung, daß im Rieser Postamt durchschnittlich viele tausend Briefe behandelt werden müssen. Dazu eine kleine Witz an alle Leser: Schreibt die Adresse des Empfängers genau und deutlich und vergeht auch die Absenderanschrift und die Postleitzahl nicht! Unwürdiger Ärger und Zeitverlust verbunden sich mit dem Begriff „Unbefehlbar — Empfänger nicht bekannt!“

Das Postamt Riesa hat aber nicht nur 5 oder 10 weibliche Gefolgschaftsmitglieder im Außendienst, sondern über 18 und außerdem einen Kriegsbefehlshaber! Darüber hinaus entfällt ein weiterer Teil auf die im Fernpostdienst tätigen Beamtinnen, ferner auf die weiblichen Kräfte beim Verladendienst auf dem Bahnhof, bei denen vor allem der Nachdienst nicht so einfach ist, sowie bei der Paket- und Eilzustellung. Es ist absolut keine Lobhudelei, wenn wir hier feststellen, daß fast all diese Kräfte im Aussehen wie Innendienst auf bewährt haben. Manche der Stephansjüngerinnen kennen wir auch vom Schalter her und denken kaum daran, daß vor wenigen Jahren der Schalterdienst nahezu ausschließlich Männerarbeit war.

Auch auf dem postlichen Gebiet hat also die deutsche Frau bewiesen, daß sie mit der gleichen Pflichttreue und dem gleichen Arbeitseifer ihren Dienst verrichtet wie der Mann, an dessen Stelle sie getreten ist. Nach einer Einarbeitung, bei der sich ja herausstellt, ob die Postgefährtinnen die notwendige rasche Auffassungsgabe haben, wird ihr der Arbeitsplatz zugewiesen. Hin und wieder mag auch hier eine Beschwerde kommen, sie ist in einem großen Betrieb unvermeidlich, aber gerade die freundliche Haltung, die der Frau ohnehin mehr liegt, hat auch in den Kreisen der Kunden der Reichspost einen guten Eindruck gemacht. Es ist hier nicht Raum und Gelegenheit, den Lesern einmal einen Einblick in den gesamten Postdienst zu geben, wir wollen uns nur mit der Feststellung beschränken, daß er viel Wissen, viel Liebe und Geduld und noch mehr Arbeitsfreude verlangt. Und all das sehen wir bei unseren Rieser Stephansjüngerinnen.

—* Kahltes, Tredden, und den phantastischen Kostümen Schloß von Kuenmüllers, Tredden. Jarte musikalische Klänge von Peter Aas zwischen den Szenen erheben den zeitlichen Reiz. Ausgewählte Schauspielkräfte vollbrachten in der einheitlichen Weise eines harmonischen Ensemblestückes eine harte Leistung, glänzend in ihrer Klasse und Sprechkunst, im Mittelpunkt in den beiden Hauptrollen Hermann Böhndorf als Mandarin und Helga Bauer, Glöckner-Blöchl, als Kaiserin, als Kaiserin, zwei große Papagenos. Mit ihnen waren auch alle anderen Darsteller den gewiß nicht leichten Aufgaben gewachsen, wie Peter Geydheim (Selbstzuger Jütze), Herbert Gombert-Gömmann (König), Erna Strohmann (Kaiserin), Jochen-Gero Zimmermann (Kaiser), Margarete Dentsch (Herrin Weis Ringel), Fritz Hoppe (Kaiser). Mit dem gelehrten Autor handeln alle beteiligten Künstler im jubelnden Beifall. Ein kühnster Erfolg, der nun verbleibenden auch der gesamten Jützer Kulturwoche zuzurechnen ist.

Sächsischer Kulturspiegel

Die Operette „Die Liebeshörner“ von Peter Dornel mit der Musik von Bernhard Eichhorn (beide vom Staatlichen Schauspielhaus Dresden) erlebte am Theater der Gauhauptstadt Weidenberg (Zudertengau) einen großen Uraufführungserfolg.

Die Sächsische Staatsoper Dresden bereitet zum Winterjahr die Uraufführung des „Armen Heinrich“ von Hans Wähner vor.

In einer phantastischen, kultivierten Inszenierung Albert Fischels kam Schafstedeas „Komödie der Irrungen“ mit einem von Karl Juchardt gedichteten Prolog und der Musik von Rino Reiboldt im Dresdener Theater des Volkes mit durchschlagendem Erfolg zur Uraufführung.

Das Stadttheater Freiberg brachte seinen diesjährigen Opernspielplan mit einer ganz von Mozartischem Hauber erfüllten Aufführung der „Kochzeit des Figaro“ unter der Leitung von Musikdirektor W. Schabbel und Intendant Dr. Wobke als Inszenator.

Die jetzt beendete Ausstellung westfälischer Künstler in Weidau ist von über 2000 Personen besucht worden.

	2.5.	3.5.	4.5.	5.5.	6.5.
Moldau	196	195	193	192	191
Kamark	196	195	193	192	191
Molderschan	214	220	220	220	220
Eger					
Laus	282	280	276		
Neuenburg	192	192	191		
Brandis	190	191	190		
Melk	301	306	306		
Leitmeritz	321	324	326		
Aussig	343	341	348		
Nestomitz	346	348	349		
Dresden	287	280	283		
Riesa	373	372	372		



3 SCHNEIDER-BOERSTL
 (J. Jorttichung)

Wma flüchtig Meier von dem Galhaus entfernt lag ein Zwischending von Schiffen und Wohnhütte, mit einer kleinen Holzveranda nach dem See und einem Kahn darunter, der mehr einem Einbaum glich.
 Darauf ging ich geradewegs zu, fand die Veranda nach der schmalen Straße, die um den See lief, offen und sah mich einem grauhäutigen alten Herrn gegenüber, der mich eingehend musterte. Fast gleichzeitig sagten wir guten Tag, ich mit einer kleinen Verlegenheit, er mit der entgegenkommenden Geste des Besizers.
 Ich hatte noch gar nicht darum gebeten, bleiben zu dürfen, da sprach er mir schon einen der beiden Korbstühle zu.
 „Er will heute nicht“, sagte er, nach dem Dachsteinmassiv schauend, das bis zu zweitausend Metern herunter unsichtbar blieb. „Seit dem Morgen war ich schon, aber er zeigt sich nicht. Nicht einmal die Adamedhütte kommt heraus.“
 Ich gekand, daß ich trotzdem ganz ergriffen sei, aber er schüttelte den Kopf. Er war nicht zufrieden. Das breite, gleichende Band, das im Spätmorgenslichte schimmerte und wie ein leingewordenes Wehr zu Tal stürzte, genährte ihm nicht. Ganz sollte er sich zeigen. Aber der Dachstein wollte nicht.
 Der See lag spiegelglatt und begann ein immer tieferes Blau anzunehmen, das dort, wo er an die Felsen Rief, in schattliches Schwarz überging.
 In einer Kerbe des Gofaufweines, der sich westwärts hochstreckte, leuchtete die Sonne und warf ein keutiges Leuchten nach oben, daß die Wellenbänke aufloderten und der graue Mantel, den sich der Dachstein um die Schultern gebängt hatte, ganz in Rosa getaucht war.
 Wir sprachen nicht mehr. Wir schauten nur.
 „Sehen Sie dort? Gemien!“ mahnte mich der alte Herr aufmerksam und sprach mir das große Fernrohr zu, das auf Kähnern bewegbar war.

Wo die Waldgrenze aufhörte, sah ich zwei Tiere dem Grat zuflüchten. Ein Felsbrocken, den sie losgelöst hatten, schob mit hellem Klischen ins Wasser und ließ eine silberne Fontäne aufspringen. Der Tropfenregen zog Kreis um Kreis durch das Blau und machte es leicht erklittern.
 Mit dem Augenblick, wo die Sonne hinter der Kerbe sank, dunkelte See und Gofein ab. Der Kolomantel des Dachsteins überlachte zu jahlem Grau, und die Gofawand fand streng in unerbittlich klarer Nüchternheit. Die Sandreihen rannen gelb-weiß zu den Kliesen herab und verloren sich dort in dünnen Adern. Die Natur hatte zu lächeln aufgehört... Ihr Gesicht wurde erst und in sich gefehrt. Nur oben um die schroffen Finten und Grate lag noch ein heller Schein sprang über Faden und Fäden und zerfiel lächelnd in ein Nichts.
 Aber diesem Schauen vergah ich nach der Uhr zu leben und stellte zuletzt erschrocken fest, daß es auf heden ging.
 Der alte Herr fragte mich, ob ich heute unbedingt noch hinunter wüßte.
 Ich verneinte. Wenn ich Gelegenheit zum Übernachten böte, würde ich gern bleiben.
 „In der Hütte gibt es Matratzen und Decken“, sagte er, „und das Essen ist sehr gut. Lieben Sie Fische?“
 „Sehr.“
 „Dann bringe ich Ihnen Seiflinge hinüber. Sie brauchen nur zu laugen wie man sie zubereiten soll.“
 „Blau.“
 „So schmecken sie mit auch am besten“, meinte er lächelnd. „Früher habe ich sie zentnerweise aus dem See geholt. Jetzt bin ich mit ein paar Fünd jubelnd. Seit der Wasserregulierung — der See wird alljährlich ziemlich beträchtlich geleitet — haben sie mit dem Abwandern begonnen. In zwanzig Jahren gibt es wohl überhaupt keine mehr.“
 Ich bedauerte das, aber er lachte nur. „Dann lebe ich länger nicht mehr.“ Er sah mein Erkaunen und fragte, wie alt ich ihn schätzte.
 „Ich vermute Sie sechs.“
 „Im Dezember fünfundsiebzig“, war seine Erwiderung. Ich konnte es fast nicht glauben und ließ mich erst überzeugen, als er mit sein Geburtsjahr nannte und des weitern gekand, daß er schon neunundvierzig Jahre hier sei.
 Ich sah nach dem Dachstein hinüber und nach der immer mehr abnehmenden Gofawand und — (ver. Reunundvierzig Jahre) —

So sehr ich die Natur liebte — ich begriff nicht, wie man das ausdient. Im Sommer möchte es ja gehen. „Wie ist es denn im Winter hier oben?“ fragte ich.
 „Nicht einleim“, antwortete er. „Sie werden's nicht glauben wollen, aber ich kann es manchen Jahr kaum erwarten, bis die letzten Omnibusse herausfahren und der letzte Privatwagen um die Kurve biegt. — So tropfenweise kommen sie nämlich immer noch bis Ende Oktober. Dann aber bleiben sie auf einmal aus. In der Hütte warten sie noch ein paar Tage, dann nehmen sie die Geranienstöcke von der Altane, säubern die Böden blank, pugen den Schmutz aus den Ecken und haken die Wäden ein. Früher haben sie auch das Bettel und was sonst noch etwas wert war, mit hinunter genommen. Jetzt tun sie es längst nicht mehr — ich bin ja da.“
 Des Fortkomm in Gofau hat mir erlaubt, daß ich im Winter in die Hütte hinüberziehe. Aber ich tue das erst, wenn es hier gar nicht mehr warm zu frieren ist. So um Weihnachten herum, wenn der See zu wimmern anfängt, mache ich mich für gewöhnlich auf die Weite. Erst schaupte ich mir den Weg frei. Zwei — bis drei Meter hat es inzwischen immerhin geworfen. Ich suche mir dazu immer einen schönen Tag aus, damit es mir nicht im Handumdrehen gleich wieder alles verweht.
 Wenn ich es dann geschafft habe und dräben die Hütte frei liegt, ist alles für mich gewonnen. Holz darf ich nehmen, soviel ich brauche. Ich mache dafür den Sommer über alles, was der Wind herbeibringt. Und an das Fortkam Hiere ist eine bestimmte Menge Seiflinge. So ist alles in bester Ordnung. Von den Konferven, die der Herr hat, lasse ich mir bereitleiten, was ich nötig habe. Etwas Blausenfleisch, Gemüse, Würfel für Suppen und für die hohen Festtage eine Dose Birnen oder was sonst vom Sommer her übrig bleibt. Ich bekomme es immer um ein paar Pfennige billiger.
 Auch das Geschirr darf ich benützen und mir zu Weihnachten und Silvester eine Flasche Wein aus dem Keller holen. Die eine bezahlt der Herr Herrmeister von der Gofau, die andere der Herr Tierarzt von Gofern.
 Sie schauen über diese Einstellung“, sagte er schmunzelnd, „aber das muß sein. Ich darf auch nicht einen Pfennig über meine Mittel hinaus verbräuben, sonst gibt es Schulden. — die aber erlauben meine Verhältnisse nicht. Meine Einnahmen und meine Ausgaben müssen einander immer entsprechen.“

Kunst und Wissenschaft

Front-Eisenbahner berichten

Bildwerke von Kriegskameraden der Front. Unsere Eisenbahner sind die treuen Kameraden der Front. Nicht allein die Transportleistungen und ihre Plannungen, auch die unermüdeten Umsätze des Personals gehören zu den großen Taten...

Stand 100 Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Bildhauerarbeiten die eindrucksvollen Leistungen und den Einsatz der Eisenbahner in mannigfachen Situationen aus den Kriegsjahren, vom Feind und aus der Heimat. Bilder von der Front sprechen von den Ritten und von der Arbeit der Eisenbahner...

Dank an Hans Wihner

Von Dr. Meyer-Giesow, Direktor des Dresdner Konseratoriums

Niemand vermag in die Zukunft zu sehen; aber ich glaube, daß eine Zeit kommt, in der Wihners 'Valestrina', seine 'Kathchen-Couvertüre', seine 'Eisenbahner-Lieder', seine 'Romantische Kantate 'Von deutscher Seele'...

Hans Wihner schreibt keine 'Schlager'; seine Musik will erfüllt, erfüllt, erfüllen sein. Wihner ist kein Komplimentmacher, sondern ein Fanatiker der Wahrheit. So erklärt sich, daß Wihners Gemeinde, gemessen an der Größe seines Lebens...

Kämpferische Berufserziehung / Ländliche Jugend im Reichswettkampf

Die ländliche Jugend ist außerordentlich stark in die Arbeit des Landvolks zur Sicherung der Ernährung eingeprengt. Den jungen Kräften, die oftmals an Stelle von Erwachsenen verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen müssen, ist es kaum noch möglich, länger und mehr zu arbeiten...

Nur eine kurze, aber erregende Epoche Zeit lag zwischen dem Reichswettkampf und dem Reichswettkampf. Der Weg vom Beginn bis zum Ende und Verlauf des Reichswettkampfes wird jedoch allen Jugendlichen, die ihn zurückgelegt haben, als aufregendes Erlebnis in Erinnerung bleiben. Sie konnten nicht alle Reichsleiter werden...

Vorstellung und des Glaubens in der Nacht völliger Trostlosigkeit. Das wir unter 'deutscher Erde' verleben, hat dieser wahrhaft deutsche Musiker zu klingendem Ausdruck gebracht; das Karte, das Beständige, das Gedächtnis und die Sehnsucht, das Verbundenheit mit Gottes Welt...

wo sie ein hochwürdiges Urteil über die Reichsleiter einer Zeit abzugeben hatten. Ihrer heutzutage Bedeutung für die Landwirtschaft entsprechend forderte die Technik der Arbeit. Die Jungen hatten einen Bindemittel arbeitserfährig zu machen und ein Bläselgerät oder eine Drillmaschine einzusetzen; Verwendung der Maschinen und Instandhaltung ihrer Teile waren zu erklären...

Die Prüfer und Prüferinnen, welche die Jungen und Mädel des Landvolks auf ihren Wegen durch die Gärten des Reichswettkampfes begleiteten, übten ihre verantwortliche Tätigkeit mit peinlichster Sorgfalt aus. Bauern und Schreier, Praxis und Schule begegneten sich im Kreise der Prüfer, sie ergriffen sich wechselseitig zum Vorteil einer gerechten Ansicht...

Turnen - Sport - Spiel

Bann Großenhain - Bann Dresden 2:3 (1:1) Das am Sonntag in Niesla ausgetragene Spiel um die Meisterschaft verloren die Großenhainer Jugend mit 3:2 Toren. Zunächst gingen die Dresdener in der 15. Minute mit 1:0 in Führung...

Amtliches

Reis als Gemeindefest für die 61. Anteilungsperiode (2. Teilmenge) 1. Die 2. Teilmenge von 200 g Reis für die 61. Anteilungsperiode kann nunmehr ausbezahlt werden und zwar auf den Sonderabchnitt F der alten Verteilungskarte für Gemüse und Obst (1. Ausgabe)...

Kirchensteuer 1944 Die Kirchensteuer für das Kalenderjahr 1944 wird in der gleichen Höhe wie im Kalenderjahr 1943 erhoben. Der Jahresbetrag ist in drei Termen am 15. März, 15. Juni und 15. November 1944 mit je einem Drittel zu entrichten...

Vereinsnachrichten

Tanzverein Niesla e. V. Morgen Freitag, 13 Uhr, Friedhof. Ehrengelbst für unseren Kameraden Hermann Böling. 2-3 Zimmer als Untermiete u. Ja. Ehepaar m. Kind, mögl. in Niesla, gel. Angeb. unter N 2888 an das Tabl. Niesla.

Ihre Verlobung eben zugleich im Namen beider Eltern bekannt Ruth Meyer Hans Köhler Hüß der Kriegsmarine Zwidau/Ob. Niesla GutsMuthstraße 2a Schölerstraße 21 1. Mai 1944

Ihre Vermählung eben bekannt Hans Frahm, ff-Utscha Eilriede Frahm geb. Kimmel Damburg Niesla 4. Mai 1944

Für die anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche, Geschenke und Geldspenden danken im Namen beider Eltern herzlich Alfred Böhler u. Frau Gertraud geb. Lehmann Zahnisbauern, a. St. Leipzig Allen denen, die uns zu unserer Silberhochzeit durch Geschenke, Blumen und Geldspenden erfreuten, sagen wir hierdurch herzlichsten Dank Max Becher und Frau Niesla-Gröba, Rosenstr. 7

Pflichtjahr Mädchen, kinderl., per 10. u. Hausgehilfin sofort oder 15. Mai gesucht. Angeb. unter T 2008 Tagebl. Niesla.

Nach bausem Warten erblieben wir die schmerzliche Nachricht, daß mein tugendhaft, guter Mann, stolzer Vater, lieber Sohn, Bruder, Schwiegerjunge, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, Wachtmeister

Vieno Lamm geb. 1. 12. 1872 in Barm. (Hst.) Sauerbr., Schmelde und vieler anderer Kriegsverwundungen durch seine am 16. 2. 1944 erlittene schwere Verwundung in Italien sein blühendes Leben lassen mußte. Er folgte seinen beiden lieben Schwagern nach 3 Monaten in die Ewigkeit nach. In unglücklichem Schmerz seine liebe Frau Johanna Lamm geb. Winkler und Söhnechen Ingo und alle Angehörigen.

Ein Eigenheim statt Miete! Ein Haus mit Garten, 4 Zimmer, 100 qm, in Niesla, 10 min. zum Bahnhof, 10 min. zum Wald, 10 min. zum See. Preis 120.000,-. Interessenten: Niesla, 10 min. zum Bahnhof, 10 min. zum Wald, 10 min. zum See.

Eigenheimschau in Niesla in der Gaststätte 'Elbterrasse', Sonntag, 7. Mai von 11-19 Uhr Wir zeigen Häuser mit Grundrissen in verschiedenen Preislagen. - Eintritt frei!

Zur Bellefierung meiner Zeitschriften-Leserschaft wende ich 1 Tag zuverlässige Person (Kettner, Frau, groß, Schuljunge oder Schülerin) 100,- gel. Ang. unt. J 2648 an Tabl. N.

Gott erlöste nach schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Urpa, Bruder und Onkel, Kettner

Hermann Gustaf Lehmann geb. 1. 9. 1872 gest. 3. 5. 1944 Seinen beiden Enkelkinder, die vor 4 bez. 5 Monaten im Osten fielen, folgte er in die Ewigkeit nach. In stiller Trauer seine liebe Frau Marie Lehmann geb. Straube, Alfred Schulze, a. St. Ditten, u. Frau, Willy Freichel, a. St. Ditten, u. Frau, Hans Lehmann, a. St. Lazarett, u. Frau, Gustav Röhrig, u. Frau, Vina Saloth geb. Lehmann, Frieda Lehmann, Albert Lehmann, Hans Schöne, a. St. Witten, u. Frau, als Bruder Albert Lehmann u. Frau, seine lieben Enkel, Urenkel und alle, die ihn gern hatten.

Hotel zum Stern, Niesla Sonntag, den 7. Mai, 19 Uhr Nach dem sensationellen Ofterfolg im Dresdner Gewerbehaus zum erstenmal: Jan Kratina und sein zauberhaftes Tanz- und Schaurchester 15 Mitwirkende: Zurück von der großen Europa-Tournee mit Barnabas von Geczy! Zwei Stunden, hinreißender Melodien u. Lebensfreude! Vorverkauf: Kohl, Soblagaterstr. 59

Blumentopf-Pflanzen verkauft, bestes Saatgut Dippes Erfolg u. Erfurt, 30. 10 in größeren u. kleineren Pösten R. Luitel, Prausitz Ob. Niesla Gartenbau.

Beere Flaichen jeder Größe kauft Thams & Garfs, Niesla H.-Arbeitschuh, guterh., 44, 15 Wf., abau. Bu. erfr. Tabl.

Western früh ist meine liebe Gattin, Frau Auguste Grünner geb. Scheibe nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss in die Ewigkeit eingegangen. In tiefer Trauer ihr lieber Gatte August Grünner sowie ihre lieben Kinder und Angehörigen. Zahnisbauern, d. 4. 5. 44. Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Dankagung - Für die herliche Anteilnahme, Blumen, Kranz und Geldspenden beim Heimzuge unserer lieben Mutter, Frau Bertha verw. Haase geb. Friedrich, lagen wir unseren herzlichsten Dank. Elsa Schmidt geb. Haase Kurt Schmidt Niesla, 26. 4. 1944

Capitol Niesla Heute: Gefährlicher Frühling Ab Freitag bis Mittwoch: Kollege kommt gleich PS. Ullermann m. Carola Göhn M. Ratterhof, J. Ramper Elisabeth Marx Die verließ-lustige Geschichte eines müder. Oberkellers Vorführungen 5.30 u. 8 Uhr Sonntagabend und Sonntag 2.30, 5.00 und 8.00 Uhr. Für Jadh. Ab. 14 J. zugelassen

Z. R.-Gröba bringt dieses Filmwerk gleichzeitig zur Aufführung

Ein kleiner Vögel Hauslamm nicht noch zum Verkauf. Caesar, Rittergut Zahnisbauern Milchhof (Ostrie) neuemelt, zu verkaufen. Delfig Nr. 8, u. Niesla. Kaufe jeden Vögel Fertel, Käufer Hugo Engel, Viehhandlung, Lommätzsch, T. 307

Führe guten Stallbock gibt ab Jakobthal 40, ab. Niesla.

Stell. a. Beerdigung des Turnbruders Böling am Freitag, 13 Uhr, Friedhof.

Dankagung - Aus wehem Herzen und im stillen Bedenken an ein liebes Grab fern der Heimat danke ich allen, die mir bei dem so schmerzlichen Verlust meines geliebten Vaters, des Hf. Walter Boos, Ihre Anteilnahme bekundeten, herzlichst. Elisabeth Boos geb. Haas augl. im Namen aller Angeh. Niesla, Schloßstr. 21, April 44

Dankagung - Für die vielen Beweise herzlich. Anteil. b. Beerdigung meines liebt. Mannes u. besten Vaters, un. lieben Sohnes u. Schwiegerjungen, des Hf. Waldemar Winkler, sprechen wir allen unseren Dank aus. Eufe Winkler geb. Schlegel u. Söhnechen Eberhard. Fam. Kurt Winkler, Fam. Fritz Schlegel. Niesla, im April 44